

Glanzmann

Erhard Taverna



Ist es möglich, die Richtungskämpfe der Psychozscene, den kollegialen Futterneid, Seminarinhalte, existentielle Erschütterungen und die Herausforderungen der Neurowissenschaften unter einen Hut zu bringen? Dazu in einem gut verständlichen, fast legeren Erzählton, der mühelos das heikle Thema des sexuellen Missbrauchs gleich mehrfach in einem spannenden Quartierkrimi meistert? Zwei Jahre nach «Zanggers Seminar» schickt der Psychiater aus Zürich, Kaspar Wolfensberger, sein «alter ego» erneut durch ein Labyrinth aus Selbstzweifeln und Verdächtigungen im vertrauten Hottinger Götterquartier. Wie bei den vereinigten Landesautoren in den Bädern von Leuk, dampft es mächtig im Valser Felsbassin, wo Zanggers Urlaub durch einen Brief empfindlich gestört wird. Sein Absender, der vor 20 Jahren als nebenamtlicher Professor der philosophischen Fakultät emeritierte Dr. Dr. med. h.c. Charles Glanzmann, arbeitet Tag und Nacht an seiner «Allgemeinen Glanzmannschen Theorie». Ein genialer Wurf, der nicht nur auf alle grossen Fragen der Menschheit eine Antwort be-

reithält, sondern überdies den ewigen Frieden sichert. Ein hochbetagter Hamlet mit Amphetaminpillen in den Taschen seines Schlafrocks, auf den die Fixierflüssigkeit der präparierten Leichenteile tropft. Etwa vom Gehirn der verstorbenen Gattin, das er in den Händen hält: «Sein oder nicht Sein, das war die Frage. Im Prinzip Hirnsache, das war die Antwort.» In der skurrilen Figur dieses schlafgestörten Privatgelehrten ist Kaspar Wolfensberger eine grossartige Figur gelungen, so verabscheuungswürdig wie mitleidsbedürftig, tragisch und lächerlich zugleich. Rührend, wenn er einsam seiner Frau nachtrauert, ekelhaft, wenn er die gestohlenen Hirnpräparate aus den Gläsern nimmt. Ein grössenwahnsinniger Diabetiker, dauernd in Gefahr, seine altersmürben Knochen zu brechen, besessen von seiner Idee, in endlosen Wiederholungen an seinem Manuskript schreibend.

Alles dreht sich wie eine unheilvolle Spirale um diesen Glanzmann und dessen mit Gerümpel vollgestopfte Villa, dem Zentrum von Zanggers unerklärlicher Angst, polizeilicher Ermittlungen und unheilvoller Familiengeschichten. Doch da gibt es noch ein Leben ausserhalb, mit weiteren Zanggerschen Seminaren, seinem turbulenten Familienleben und den langweiligen Sitzungen der Psychologischen Fachgesellschaft. Zum Glück ist da wieder der zuverlässige Verbündete Seidelbast, der schwule Gymnasialfreund mit dem klaren Verstand und dem exquisiten Geschmack. Er ordnet das Gefühlschaos seines Freundes, eines begabten Laiensupervisors mit sokratischem Gemüt. Er ist immer noch Bücherantiquar und Meisterkoch, Weinhändler und ein Freund des Zanggerschen Hauses, der im richtigen Moment ein seitenlanges Essen mit einer frischen Feige auf Lavendeleis krönt. Die als Krimi getarnte Familiengeschichte, wieder mit einem Modigliani auf dem Buchumschlag, ist geschickt konstruiert und ohne Längen bis zur letzten Seite fesselnd erzählt. Dass der Held als Familienvater und Ehemann ein wenig an Donna Leons Kommissar Brunetti erinnert, wirkt sich nicht nachteilig aus. Schliesslich muss es in einer bösen Welt auch lichtvolle Kontraste geben. Auch Simenons Maigret war ein Muster von Ehemann, und las sich deswegen nicht weniger spannend.

– Kaspar Wolfensberger. Glanzmann. Herisau: Appenzeller Verlag; 2004. 383 Seiten.